

den Fingern auseinander, zog die Schüssel unter das Kinn und aß so natürlich, jedoch reinlich und sauber, daß man seine Lust daran zu sehen hatte<sup>2)</sup>. Noch zu Anfang des XVII. Jahrhunderts wurde der Gebrauch einer Gabel zum Essen als Ziererei belacht. Moscherosch, der 1669 auf einer Reise zu Worms gestorbene deutsche Satiriker, rechnete den Gebrauch einer Gabel zum Essen zu den w e l s c h e n P o s s e n. Am französischen Hofe wurde sie erst 1650 eingeführt<sup>3)</sup>. Wenn wir uns vor Augen halten, daß noch Ludwig XIV., der Sonnenkönig, ohne Messer und Gabel, mit den Fingern aß, daß die ganze Hofgesellschaft beim Essen jeder mit seinem Löffel in jede Schüssel einfuhr, daß die Damen sich zum Vorlegen der zehn Finger bedienten, wissen wir,

führt sind — wahrscheinlich Schöpflöffel. „In der Stuben“ sind alle kleinen Einzelheiten benannt, aber kein Löffel und kein Löffelkörnchen, nur „in der Gammern daran“ liegt in der „verschlossenen Eichen Laden“ unter anderem „ein schachtell darin ein messings Löffel“. Eslöffel hat das sonst gut ausgestattete Haus scheint's noch nicht gekannt. In der Schmähchrift: „Des Bauernstands Lasterprob“ des Veronander von 1684 heißt es: Wenn sie essen, so brauchen sie keine Gabel, sondern greifen mit allen fünf in die Schüssel“.

Von den Mannsleut brachte eben — und bringt noch heute — jeder sein „Sackmesser“ zum Essen mit und für die Weibsleut lag das Küchen-„kneipchen“ auf dem Tisch. In der Tischdecke aber hing an der Wand das Löffelkörn-

### Löffelkörnchen aus dem Museum der Universität Marburg

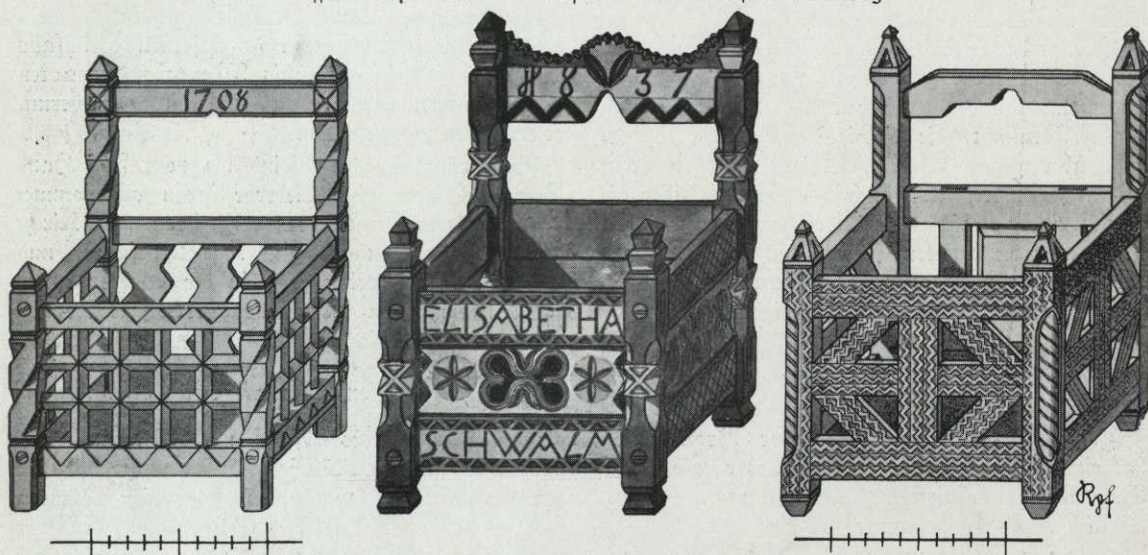


Abb. 1, datiert 1708, 14 cm breit, 21 cm hoch, Farbspuren.

Abb. 2, datiert 1837, 16 cm breit, 23 cm hoch, Originalbemalung

Abb. 3, aus Hattendorf, 15,5 cm breit, 22,5 cm hoch, farbig bemalt

warum das hessische Bauernhaus noch vor 100 Jahren nur ein Löffelkörnchen kannte. Im Staatsarchiv zu Marburg befindet sich das genaue Inventarverzeichnis<sup>4)</sup> eines Bauernhauses zu Schönbach bei Marburg aus dem Jahre 1602, in dem „in der Kuechen“ neben allen, einzeln beschriebenen, Kesseln, Schüsseln, Pfannen, Eimern, Löpfen „zween eyseren Löffell“ aufge-

chen, dem jeder seinen Holzlöffel entnahm und nach beendeter Mahlzeit — sauber abgeleckt und abgewischt — wieder anvertraute. Aus der Schwalm berichtet uns Schulrat J. H. Schwalm<sup>5)</sup>: „Sowohl der Herr und seine Familie, als auch die Knechte, Mägde und Tagelöhner essen gemeinschaftlich aus demselben Napfe, niemand benützt einen Teller. Als Eßbesteck verwendet jeder einen hölzernen Löffel, der aus Ahornholz geschnitzt ist und woran jedem Mitglied des Hauses sein „beschieden Teil“ als unveräußerliches, mit dem Namen versehenes,

2) Gustav Freitag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. „Deutsche Fürsten auf dem Reichstage“.

3) Steinhilber, Geschichte der deutschen Kultur, Leipzig und Wien 1913. Band II, S. 336.

4) Vortrag von Staatsarchivrat Dr. Gutbier im Hess. Geschichtsverein in Marburg am 19. Dez. 1930, „Hessisches Bauernleben in der Vergangenheit“.

5) E. Hessler, Hess. Landes- und Volkskunde. Berl. N. G. Elwert Marburg, Band II, S. 262 ff.